

# Chrillys Goldpreis-Report

Juli 2018

von

Dr. Chrilly Donniger, Chef für Alles

Anni Donniger, Illustration&Lektorat.

Ullrich Mittelbach, Historisch-Juristischer-Konsultor



## Inhaltsverzeichnis:

### 1) Der Index der Verbotenen Bücher.

Der Religionshistoriker Hubert Wolf hat ein Buch über den Vatikanischen Index der Verbotenen Bücher geschrieben. Der Beitrag beschreibt die Entstehung, die innere Logik und das Ende dieses Indexes.

### 2) *Die Nonnen von Sant` Ambrogio* von Ullrich Mittelbach

Der Goldreport hat mit Ullrich Mittelbach einen neuen Mitarbeiter. Ullrich ist gelernter Jurist und leidenschaftlicher Historiker. Der Beitrag behandelt ebenfalls ein Buch von Hubert Wolf. Es geht um Sex&Crime hinter Klostermauern. Gegenüber den historisch penibel recherchierten Vorgängen sind die üblichen Romane zu diesem Thema eine matte Sache.

### 3) Handelskrieg, Harleys und die Motorhunnen von der B119

Beschreibt die Auswirkung des von D. Trump angezettelten Handelskrieges auf Harley-Davidson, bringt Zahlen zur Reaktion der amerikanischen Wähler und weil wir schon bei Motorrädern sind, wird über das lokal heiße Thema – die B119 als Motorrad Rennstrecke – berichtet.

### 4) Heinrich Heine, Deutschland ein Wintermärchen, Caput II und III

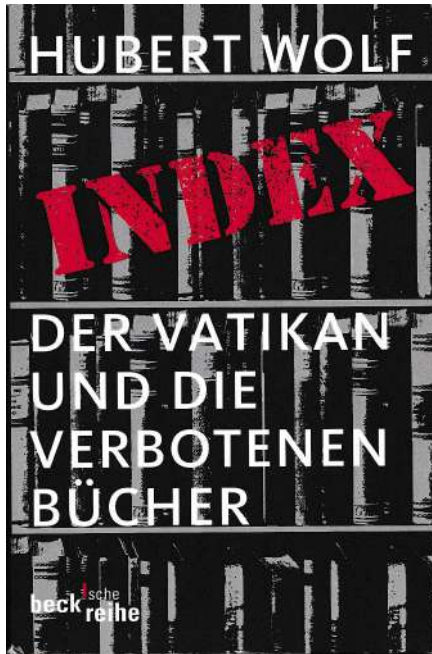
Die nächsten beiden Kapitel dieses berühmten Reise- und Zustandsberichtes über Deutschland im Vormärz. Die Redaktion hat sich auch die Verteilung von Heine Straßen angeschaut.

### 5) Liberté, Egalité, Mbappé:

Das alte Ehepaar unterhält sich über Fußball, Rote Ampeln, Euro-Ratten, über schöne – aber zum Leidwesen der Seniora – schwule Männer, über „il pessimo“ und warum der Chief keine Romane liest.

„Voll freudiger Erwartung ging ich zum Petersplatz, wo ich das Dekret an der Marmorsäule des ersten Eingangs angeheftet sah. Der ehrwürdige Dom bekam plötzlich ein persönliches Verhältnis zu mir. Noch nie zuvor durchwandelte ich ihn mit so erhobener Stimmung. Mein Werk ist vollendet und breitet sich in der Welt aus; der Papst macht jetzt Reklame“.

(Ferdinand Gregorovius, Eintrag ins Tagebuch 1. März 1874 nach dem sein Buch „Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter“ auf den Index librorum prohibitorum gesetzt wurde).



## Der Index der Verbotenen Bücher:

Wahrscheinlich hatte auch J.P. Sartre ähnliche Gefühle wie der protestantische Gelehrte Gregorovius, als im Jahr 1948 sein opera omnium von der Indexkongregation verboten wurde. Mit dem Verbot seines gesamten Werkes – und sei es nur ein belangloser Brief an Simone de Beauvoir – spielte er in der Indexliga von Martin Luther und Erasmus v. Rotterdam mit. Die Beauvoir brachte hingegen nur zwei Bücher - „Das andere Geschlecht“ und „Die Mandarins von Paris“ - auf den Index. Für katholische Autoren war die Indexierung hingegen kein Grund zur Freude: Es bedeutete vielfach den Verlust der bürgerlichen Existenz.

Die Indexkongregation hat 1998 ihre Archive für die Forschung geöffnet. Der renommierte Kirchenhistoriker Hubert Wolf durchforstet seither mit Akribie die Vatikanischen Dokumente. Nachdem er 2003 den mit 1,55 Millionen Euro dotierten Leibniz-Wissenschaftspreis erhalten hat, waren bis zu 20 Mitarbeiter bei diesem monumentalen historischen Projekt beschäftigt. Bis zu diesem Zeitpunkt wusste man, welche Bücher auf den Index standen. Man

kannte jedoch nicht die zugrunde liegenden Mechanismen der Vatikanischen Behörden. Vor allem kannte man nicht jene Bücher, gegen die ein Verfahren eingeleitet, die aber letztendlich „frei gesprochen“ wurden. Die von Wolf präsentierten Fälle zeigen vor allem eines: Der Vatikan ist keine einheitliche „Maschine“. Es wurden die internen Konflikte dieser Bürokratie über den Index ausgetragen. Die Indexkongregation stand seit ihrer Gründung im Jahr 1571 bis zur Auflösung 1966 unter der Leitung eines Dominikaners. Von Spöttern wurde der lateinische Ordensname „Dominicanes“ zu „Canes Domini“ - die (Wach-)Hunde Gottes – verballhornt. Gegenüber Kritik an den Jesuiten war der Wachhund weniger aufmerksam und scharf. Umgekehrt spuckten die Jesuiten gerne mit einem Gegengutachten den Dominikanern in die Suppe. So mancher katholischer Theologe wurde durch den Konflikt dieser beiden Orden vor der Indexierung bewahrt. Die Auflösung des Indexes durch Papst Paul VI. ging unmittelbar auf einen Machtkampf innerhalb der Kurie zurück. Paul IV. führte am 7. Dezember 1665 eine Kurienreform durch. Er wertete das „Heilige Offizium“ vulgo Inquisition ab. So wie alle anderen Kongregationen (Ministerien) unterstand es nun einem Kardinal und nicht mehr wie bisher direkt dem Papst. Die Indexkongregation war eine Unterabteilung des Offiziums. Sie wanderte damit eine hierarchische Stufe mit nach unten. Sie sollte laut diesem Dekret Bücher nicht mehr „verbieten“ sondern nur mehr „missbilligen“. Diese Feinheit wurde erst im Jahr 1966 durch ein Interview mit Kardinal Alfredo Ottaviani – dem Chef des Heiligen Offiziums – allgemein bekannt. Paul VI. und Ottaviani waren durch eine jahrzehntelange innige Feindschaft verbunden. Ottaviani hatte zuvor bewirkt, dass Paul als Erzbischof von Mailand aus dem Vatikan weg befördert wurde. Es wurde ihm entgegen den üblichen Gepflogenheiten nicht der Kardinals Titel verliehen. Damit war Paul VI. aus dem Nachfolgerrennen von Pius XII. Man wählte stattdessen 1958 den „jovialen und harmlosen“ Johannes XXIII. zum Papst. Dieser ernannte Paul VI. in einem seiner ersten Dekrete zum Kardinal und bestimmte so indirekt bereits seinen Nachfolger. Das Dekret vom 7. Dezember 1965 war die

Retourkutsche. Wobei sich die Indexkongregation auch schlicht und einfach überlebt hatte. Sie schlief friedlich an Altersschwäche ein. Die Indexierung hat wohl keinen Sartre oder Beauvoir-Leser von der Lektüre abgehalten. Auf den Index befand sich u.A. Die „*Kritik der reinen Vernunft*“ von Immanuel Kant, das gesamte posthum erschiene Werk von Baruch Spinoza, das Hauptwerk von David Hume und von René Descartes. Wenn man Philosophie studierte, kam man um eine Kenntnis dieser Literatur nicht umhin. Der fromme Katholik musste beim Bischof um Dispens ansuchen. Nach katholischer Lehre wurde er ansonsten exkommuniziert und verlor sein Seelenheil. Dasselbe galt für die Werke von Heinrich Heine, Balzac, Flaubert, de la Fontaine, Vater und Sohn Dumas ... Man könnte aus dem Index der verbotenen Bücher eine sehr feine Auswahl der Weltliteratur zusammen stellen. Die Ansuchen wurden jedoch immer weniger, weil auch gläubige Katholiken das Verbot dieser Werke nicht mehr Ernst nahmen. Man konnte hingegen mit gutem Gewissen „*Mein Kampf*“ von Adolf Hitler lesen, weil dieses Werk nicht auf dem Index stand. „*Der Mythos des 20. Jahrhunderts*“ des NS-Ideologen Alfred Rosenberg war hingegen verboten.



Das Bild zeigt das Titelblatt der Indexausgabe von 1711. Die Kongregation war in ihrem Selbstverständnis nur das Brennglas des Hl. Geistes. Tatsächlich waren viele Entscheidungen von machtpolitischen Überlegungen geprägt. Man dokumentierte die Ablehnung der NS-Ideologie in dem man Alfred Rosenberg verbot. Mit Adolf Hitler wollte man es sich nicht anlegen.

Im Mittelalter war die Kontrolle des Bücherwissens relativ einfach. Man brauchte nur das Original und die wenigen Abschriften in den Klosterbibliotheken vernichten und der Fall war erledigt. Komplizierter wurde es nur bei bedeutenden Werken der Antike. Die Schriften von Aristoteles wurden 1210 und erneut 1230 von der Sorbonne verboten. Die Bücher wurden jedoch nicht verbrannt, sondern von den Dominikanern und Franziskaner konfisziert und in ihren Bibliotheken sorgfältig aufbewahrt. Verbrennen wäre sinnlos gewesen, weil Aristoteles in der islamischen Welt verbreitet war und über Spanien und Sizilien seine Bücher wieder in die christliche Welt gelangt wären. Außerdem konnte man in der geistigen Auseinandersetzung mit dem Islam nicht auf Aristoteles

verzichten. Thomas v. Aquin (1225 bis 1274) löste dieses Problem, indem er Aristoteles mit der Theologie vermählte. Seither wurden Bücher – manchmal mitsamt ihren Autoren – verbrannt, die Kritik an Aristoteles übten.

Die Lage änderte sich grundlegend mit der Erfindung des Buchdruckes durch Johannes Gutenberg um das Jahr 1450. Wobei die Kirche erst mehr als ein Jahrhundert später auf diese Erfindung reagierte. Man hatte die Bedeutung des Buchdruckes nicht erkannt. Erst als sich die Schriften Martin Luthers in einem bisher nicht gekannten Tempo ausbreiteten, war Feuer am Dach. Unter dem Pontifikat von Paul IV. (1555-1559) wurde der erste Index erstellt. Als Kardinal Carafa hatte dieser sich bereits als Chef der Inquisition für die Ausarbeitung eines Indexes stark gemacht. Nachdem man zuvor die Entwicklung verschlafen hatte, war dieser Index überschießend. So fand sich Paul IV. unter seinem bürgerlichen Namen selbst auf dem Index. Ebenso der Leiter der Kommission, die den Index zusammen gestellt hatte. Es stand auch ein Werk von Pius II. (1458-1464), das dieser in seiner Eigenschaft als Papst verfasst hatte, auf dem Index. Es wurden alle Werke, die bei protestantischen Verlegern erschienen, verboten. Es genügte selbst der Druck in einer als protestantisch verschrienen Stadt. Die Liste war alphabetisch verfasst. Martin Luther kam doppelt vor. Unter „L“ als Lutherus und unter „M“ als Martinus Lutherus. Analog kam Erasmus von Rotterdam sowohl unter „E“ als auch „R“ auf die Liste. Wobei bei „E“ nur einzelne Werke aufgelistet waren, während bei „R“ opera omnia vermerkt war. Der



direkte Nachfolger Pius IV (1559-1564) beauftragte das Konzil von Trient (1561-1563) mit der Ausarbeitung eines sinnvolleren Index. Dieses beschloss jedoch keinen konkreten Index, sondern arbeitete analog den 10 Geboten 10 Indexregeln aus. Die wichtigsten davon waren:

Regel 2 verbot generell alle Bücher von Häretikern vulgo Protestanten.

In Regel 3 erfolgte sogleich die Ausnahmen von Regel 2: Ausgenommen davon sind alle Ausgaben von Kirchenvätern und lateinischen Bibelübersetzungen, sofern sie nichts gegen die gesunde Lehre enthalten.

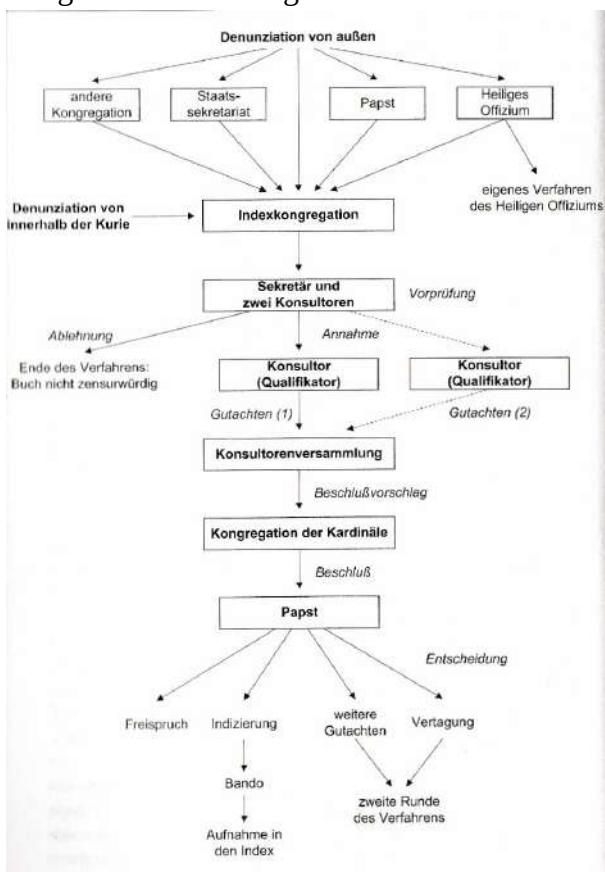
Regel 4 verbot alle in Volkssprachen verfassten Bibelausgaben. Das Konzil begründete dieses Verbot mit „Die Lektüre der Heiligen Schrift in modernen Übersetzungen ist für Laien generell verboten. Denn es steht aus Erfahrung fest, dass, wenn man das Lesen der Heiligen Schrift in den Volkssprachen jedermann erlaubt, daraus wegen der Verwegenheit der Menschen mehr Schaden als Nutzen entsteht“.

Dieses Verbot wurde 1897 bei der Neufassung der Indexregeln aufgehoben. Als man das aus Katholischer Sicht gefährlichste Buch vom Index nahm, hat man im Grunde das Handtuch geworfen.

Regel 7 verbot obszöne Bücher, Cicero und Ovid waren davon jedoch „wegen der Schönheit der Sprache“ ausgenommen. Die Lektüre war jedoch im Schulunterricht für Knaben verboten. Einzelne Werke Ovids landeten in den folgenden Jahrhunderten aber sehr wohl auf den Index.

Regel 8 war die Expurgation (Buchreinigung). Es sollten generell wertvolle Werke die wegen einzelner anstößiger Stellen verboten waren, nach entsprechender Reinigung erlaubt werden. Diese Regel war ein zweischneidiges Schwert. Einerseits konnte man damit Werke die von Paul IV. auf den Index gesetzt wurden, mit ein paar kleineren Änderungen wieder erlauben. Andererseits vergrößerte man damit den Kreis der in Frage kommenden Bücher.

Man war auf dem Konzil der Meinung, mit diesen 10 Bücherverboten die Sache für immer geregelt zu haben. Dies entsprach jedoch nicht der Dynamik des neuen Büchermarktes. Vor allem die Expurgation sorgte für Verwirrung. Es wurde in Paris anders gereinigt als in Venedig. Es kam daher 1571 zur



Schematische Darstellung eines Verfahrens vor der Indexkongregation.

Einrichtung der Indexkongregation als Unterabteilung der Inquisition. Diese stürzte sich mit Feuereifer in die neue Aufgabe. Ein groß angelegtes Projekt machte sich die Reinigung der klassischen Antiken Literatur zur Aufgabe. Platon, Aristoteles, Homer, die Medizinischen Werke von Galen und Hippokrates – inklusive die arabische Bearbeitung durch Ibn Sina/Avicenna – ja selbst die Geometrie von Euklid sollten katholisch gewaschen werden. Dieses Vorhaben wurde 1586 ergebnislos eingestellt. Man verlegte sich auf die Kernaufgabe: Den Verbot von neu erschienen Büchern. Sieht man von den allgemein gehaltenen Verboten des Tridentinums ab, dann gab es keine einheitlichen Verfahrensregeln und Standards. Die Qualität der Arbeit hing sehr stark von der Person des leitenden Index-Sekretärs ab. Manchmal arbeitet man sehr schleißig. Es stimmte nicht einmal der Name des Autors oder der Titel des Buches. Es wurden selbst Bücher verboten, die niemals erschienen sind.

Benedikt XIV. (1740-1758) war ein hochgebildeter Jurist. Es wurden in seinem Pontifikat Verfahrensregeln ausgearbeitet, die ab 1753 wirksam wurden. (Siehe die schematische Darstellung links) Es war mit der Aufklärung ein neuer Feind am Radar aufgetaucht. Die Verfahrensregeln selbst sind jedoch sehr aufgeklärt. Es

wurden strenge Kriterien für die Qualifikation der Konsultoren (Gutachter) aufgestellt. Die Gutachten mussten schriftlich erstellt und im Vorab gedruckt werden. Es mussten für jedes Werk zwei Gutachten erstellt werden. Das Urteil sollte unparteilich und gerecht sein. Das Tun der Konsultoren und der Kongregation sollte vom Prinzip der christlichen Nächstenliebe geleitet sein. Inwieweit diese Regeln eingehalten wurden, hing weiterhin sehr stark vom Sekretär ab. Es gab auch manchmal Druck von oben bzw. von außen, es nicht so genau zu nehmen. Die Indexkongregation selbst konnte nur eine Empfehlung abgeben. Diese musste von der leitenden Kongregation der Kardinäle bestätigt werden. Endgültig wurde eine Indizierung erst mit der Unterschrift des Papstes. Die leitenden Stellen folgten üblicher Weise dem Beschluss der Indexbehörde. Es kam aber vor, dass man eine Indexierung nicht für opportun hielt. Das Verfahren wurde entweder schubladisiert oder an die Kongregation zur Einholung weiterer Gutachten zurück überwiesen. Das war in der Verfahrensordnung auch so vorgesehen. Die Schubladisierung stellte hingegen – ein beliebtes – Gewohnheitsrecht dar. Nur in seltenen Fällen wurde auf dem Amtsweg aus einem Freispruch eine Verurteilung. Die Kardinäle und der Papst waren nicht toleranter. Wenn der Papst ein Werk auf den Index setzen wollte, dann sorgte er bereits bei der Auswahl der Gutachter dafür, dass das erwünschte Resultat heraus kam. Wenn sich aus dem Kreis der regulären Konsultoren niemand fand, konnte man auch externe Gutachter hinzu ziehen.

1873 initiierte der Regensburger Bischof Ignatius von Senestry (1818-1906) ein Indexverfahren gegen Johann Michael Sailer (1751-1832). Sailer war selbst Regensburger Bischof gewesen. Johannes Paul II. würdigte ihn 1882 anlässlich seines 150. Todestages mit den Worten: „*Erfolgreicher Urheber der katholischen Erneuerung in seinem Vaterland, scharfsinniger Verfechter der rechten Lehre, schließlich geradezu Vorbote der neueren ökumenischen Bewegung*“. Clemens Maria Hofbauer (1751-1820), der Gründer des Redemptoristen Ordens, sah das einst anders. Er griff Sailer als Kryptoprotestanten und



verkappten Aufklärer frontal an. Die Redemptoristen initiierten 1870 ein Seligsprechungsverfahren für Hofbauer. Einen verdienten Kirchenmann derartig ans Bein zu pinkeln, war der Seligsprechung nicht förderlich. Wenn man Sailer auf den Index brachte, konnte man hingegen Hofbauer als geradezu prophetischen Warner vor der Häresie präsentieren. Senestry hat enge Verbindungen zu den Redemptoristen. Pius IX. war seinerseits Senestry zu Dank verpflichtet, weil ihn dieser 1870 bei der höchst umstrittenen Durchsetzung des Unfehlbarkeitsdogmas unterstützt hatte. Bei einer Privataudienz brachte Senestry sein Anliegen vor. Er präsentierte mit Constantin Freiherr von Schaezler auch einen „geeigneten“ Gutachter. Schaezler war nicht Mitglied des regulären Konsultatoren-Kollegiums. Das Gutachten fiel wie erwartet aus. Sailer sei ein Anhänger von Pantheismus, Subjektivismus, Humanismus, Rationalismus und Pseudo-Mystizismus. Das waren damals in Vatikanischer Lesart die schlimmsten Häresien. Es saß allerdings im Gremium der Indexkongregation der deutsche Jesuit

Johann Baptist Franzelin (1816-1886). Dieser erstellte unaufgefordert ein Gegengutachten in dem er Schaezler theologisch zerpfückte und diesen ganz offen als notorisch streitsüchtigen Unruhestifter bezeichnete. Nachdem in der Verfahrensordnung zwei Gutachten vorgesehen waren, konnte man die Stellungnahme von Franzelin nicht ignorieren. Dem Kardinalskollegium wurde die Sache zu heiß, man spielte – entgegen der Verfahrensordnung – den Ball an die übrigen Deutschen Bischöfe weiter und bat sie um Stellungnahme. Diese sprachen sich in klaren Worten gegen eine Verurteilung von Sailer aus. Ein Freispruch hätte den Papst brüskiert, der Fall landete in der Schublade. Angesichts der Brisanz des Falles wurden die Akten nicht im Archiv der Indexkongregation sondern in einem dafür nicht vorgesehenen Abschnitt des Vatikanischen Geheimarchivs abgelegt. Der Hassprediger Clemens Hofbauer wurde dennoch selig und später heilig gesprochen, seine Statue ziert die Wiener Minoritenkirche. Sailer erhielt – wie die Worte von Johannes Paul II. belegen - einen Ehrenplatz in den Annalen

der Kirchengeschichte. Dass für ihn bereits der Scheiterhaufen errichtet worden war, wurde erst durch die akribischen Nachforschungen von Hugo Wolf und seinen Mitarbeitern publik. Der Vatikan hatte 1873 die Schlacht um die allgemeine Kontrolle der Bücherproduktion bereits verloren. Der Index wurde primär ein Mittel zur Austragung interner Konflikte. Die Werke Darwins standen nie auf dem Index. Sehr wohl jedoch die Schriften katholischer Theologen, die sich mit Darwin beschäftigten.



### Der Knigge: Ein Verstoß gegen die guten Manieren?

1820 wurde ein Indexverfahren gegen den Traktat „Über den Umgang mit Menschen“ des Benimmpapstes Adolph Freiherr von Knigge (1751-1796) eröffnet. Der Freiherr war keine harmlose Person, sondern ein umtriebiger Freimaurer und Illuminat. Allerdings war Knigge bei der Eröffnung des Verfahrens schon 24 Jahre tot. Sein „Umgang mit Menschen“ erschien – auf Deutsch – bereits 1788. Der Anlass des Verfahrens war die italienische Auflage seines Werkes im Jahr 1816. Deutsch war damals für den Vatikan eine „Barbarensprache, ein Gurren jenseits der Alpen“ mit dem sich ein gebildeter romanischer Mensch nicht zu beschäftigen brauchte. Man reagierte im Bereich der Literatur praktisch nur auf Werke die in den romanischen Kultursprachen verfasst wurden. Ohne diese frei übersetzte italienische Ausgabe hätte es der Freiherr nie zu einem Verfahren – auf das er sicherlich stolz gewesen wäre – gebracht. Dies erklärt, warum die französische Literatur weit stärker vertreten war als die deutschsprachige. Auch bei Heinrich Heine wurde immer (es gab mehrere Verfahren) die französische Ausgabe seines Werkes verhandelt. Er hatte durch sein Pariser Exil gegenüber anderen deutschen Autoren

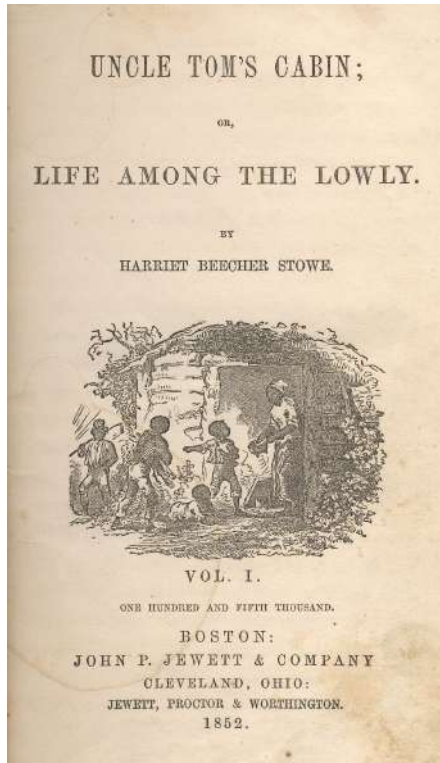
einen Heimvorteil. Die Indexierung schloss auch das Original und alle anderen Übersetzungen eines Werkes mit ein. Es wurde bei Knigge zunächst – wie in der Verfahrensordnung vorgesehen – ein Vorverfahren mit zwei Gutachtern eingeleitet.

Der Gutachter Luigi Grati fand einige Stellen bedenklich. Z.B. schreibt der Freiherr „Man pflege gastfreundlich zu sein gegenüber Kirchenleuten, die eine üppige Tafel und eine volle Flasche schätzten“. Dies zeichne ein negatives Bild der Geistlichkeit. Grati fasste seine Meinung jedoch wie folgt zusammen: „Er könne sagen, dass das Werk in seiner Gesamtanlage und unter Berücksichtigung des Zwecks, den der Autor verfolgt – nämlich demjenigen eine Handreichung zu geben, der aus Gründen der Pflicht, von Amts wegen, aus Zufall, unentbehrlichen Anstand oder Not mit Personen ganz unterschiedlicher gesellschaftlicher Klassen in Kontakt treten muss – nicht zensurwürdig ist“. Grati hat damit den Zweck eines derartigen Ratgebers sehr schön zusammen gefasst. Dort wo man daheim ist, braucht man keine Anleitung, man nimmt die Regeln mit der Muttermilch auf.

Der zweite Gutachter Prospero Pratti verdammt hingegen das Werk aus prinzipiellen Gründen. „Das Buch verdient verboten zu werden, weil der Zweck, den es verfolgt, böse ist und weil es Maximen propagiert, die der gesunden katholischen Moral widersprechen“. Für Knigge geht es um das zeitliche, innerweltliche Wohl des Menschen, dabei verliert er das ewige Seelenheil völlig aus dem Blick. Die aufgestellten Regeln sind nur auf den Nutzen im Hier und Heute angelegt – rein utilitaristisch – und erweisen sich daher als der Moral der Evangelien gänzlich entgegengesetzt. Der Indexsekretär Alessandro Bardani hat das Gutachten von Pratti mit – teilweise sehr bissigen – Randnotizen versehen. Pratti wirft Knigge vor, dass er die Satire als Mittel der Erziehung billigt. Das widerspreche dem christlichen Gebot der Nächstenliebe. Bardani merkt dazu an „Eine spitzfindige Satire ist im Kampf gegen das Laster nicht selten viel wirksamer als eine Moralpredigt nach Holzhammermethode, wie jeder halbwegs lebenserfahrene Mensch weiß“.



Pratti fehlte die wichtigste Qualifikation eines jeden Gutachters. Er hatte keine Ahnung, was heraus kommen sollte. Bardani hatte keine Lust, sich mit diesem von ihm ebenfalls als harmlos eingeschätzten Werk weiter zu beschäftigen. Er wollte – was er auch getan hat – die Untersuchung des Falles Knigge bereits im Vorverfahren einstellen. Prospero Pratti schmorte zur Strafe ohne Hoffnung auf einen neuen Fall für die nächsten sieben Jahre auf der Konsultatoren Ersatzbank.



### **Onkel Toms Hütte: Revolutionäres Manifest oder gute Lektüre?**

1851 veröffentlichte Harriet Beecher-Stowe in der Zeitschrift *The National Area* diesen Roman als Fortsetzungsgeschichte. Noch vor dem Abdruck der letzten Serie erschien es bereits als Buch.

Zunächst in einer Auflage von 5.000 Stück, die innerhalb von 48 Stunden ausverkauft war. In der 2. Auflage waren es bereits 300.000. In England wurden 1 Million Exemplare verkauft. Der Roman war der internationale Bestseller des 19. Jahrhunderts. Er wurde innerhalb kürzester Zeit in mehr als ein Dutzend Sprachen übersetzt. 1853 erschien die Italienische Ausgabe und geriet so in die Mühlen der Indexbehörde.

Beecher-Stowe war eine tiefgläubige Methodistin. Das Werk trieft vor Religiosität. Onkel Tom ist der edle und sehr fromme Wilde. Der Begriff „*Uncle Tom*“ ist innerhalb der Afroamerikanischen Community ein Schimpfwort geworden. Als [Floyd Patterson beim Kampf gegen Muhammad Ali](#) diesen weiterhin mit seinem Geburtsnamen Cassius Clay ansprach, beschimpfte ihn Ali wüst als „*Uncle Tom*“ und „*Rabbit*“. Ali war in diesem am [22. November 1965 ausgetragenen Kampf](#) haushoch überlegen. Anstatt den Fight schnell zu beenden, quälte er den verhassten Uncle Tom bis zur 12. Runde. Ein Kommentator der New York Times meinte: „*Es war wie*

*man man jemanden zuschaut, der einem Schmetterling die Beine einzeln ausreißt*“.

Man tut sich heute mit der Vorstellung, warum ausgerechnet Onkel Tom ein Fall für den Index sein sollte, einigermaßen schwer. Nach den 1853 noch immer gültigen Regeln des Tridentinums war die Sache jedoch klar. Beecher-Stowe war Häretikerin, die ihren häretischen Ansichten im Buch auch breiten Raum einräumt. So tröstet sich Onkel Tom über sein schweres Schicksal mit der regelmäßigen Lektüre der Bibel hinweg. Als Sklave war es schon schwierig genug, auf Englisch Lesen zu lernen. Für Latein hat es nicht mehr gereicht. Das Lesen der Englischsprachigen Bibel war 1853 ein zutiefst häretischer Akt. Der Konsultor Salvatore Demartis (1817-1901) warf dies der Autorin auch in sehr drastischen Worten vor. Der Roman stecke voller Gift des rasenden, gleichwohl sterbenden Protestantismus. Wer für die Bibellektüre in der Muttersprache und unmittelbaren Schriftverständnis eintritt „*stinkt nach Protestantismus*“. Außerdem glaube man als Katholik an „*die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche, wie es im Glaubensbekenntnis heißt, und nicht an die Heilige Schrift*“. „*Da der Roman auf all seinen Seiten den Glauben an die Bibel vermittelt, unterstellt er eine Lehre, die den Definitionen der katholischen Kirche widerspricht*“. In ihrer tiefen Religiosität sah Beecher-Stowe auch überall in der Natur des Wirken Gottes. Daraus drehte ihr Demartis ebenfalls einen Strick. Ihr Werk sei wirrer Pantheismus, Thomas Moore, Lord Byron und Johann Wolfgang Goethe werden von ihr als Propheten des Pantheismus gelobt. Moore und Byron standen auf den Index, gegen Goethe gab es hingegen nie ein Indexverfahren. Mit dem Hinweis auf [Lord Byron](#) kratzte der Gutachter die politische Kurve. „*Die Beschreibung die uns erwärmen muss, propagiere eigentlich einen eigenständigen afrikanischen Nationalstaat der befreiten Sklaven*“. Demartis versteigt sich zu der Behauptung, der Autorin gehe es gar nicht um die Befreiung der Sklaverei, das Buch sei vielmehr ein Aufruf zur nationalen Revolution in Europa. Wenn die Protagonisten auf der Bildebene vom

Negerschicksal in den Vereinigten Staaten reden, meinen sie im Klartext auf der Sachebene vor allem die europäische Sklaverei, die darin besteht, „*dass Europa von Königen regiert wird und einige Republiken den Kommunismus nicht angenommen haben*“. Demartis gibt damit die damalige traumatisierte Vatikanische Grundstimmung nach den bürgerlichen Revolutionen und der zeitweisen Vertreibung des Papstes aus dem Vatikan wider. Er versteigt sich sogar zu einer Verteidigung der Sklaverei „*Die Gesellschaft ist ein moralischer Körper. Der menschliche Körper hat viele Glieder, manche edler, manche weniger: Die soziale Ungleichheit ist also für das Wohl der Gesellschaft in diesem moralischen Körper notwendig*“. Demartis plädiert zusammenfassend „*für ein unbedingtes Verbot von Onkel Toms Hütte. Die bittere Wurzel des Irrtums muss heraus gerissen werden. Wegen der Fähigkeit zu einer starken Phantasie und der Schönheit des Stils ist das Buch darüber hinaus besonders gefährlich. Es kann die Unvorsichtigen nämlich sehr gut verlocken, das darin versteckte Gift zu schlucken*“.

In der Konsultorenversammlung schlossen sich alle Kollegen ohne weitere Diskussion dieser Meinung an und gaben es als Beschlussvorschlag an die Kardinäle weiter. Diese segneten einen einstimmigen Beschluss in der Regel nur ab. In diesem Fall wichen sie – aus unbekanntem Gründen – von dieser Praxis ab und einigten sich auf ein „*scribat-alter*“. Das Werk sollte von einem weiteren Gutachter beurteilt werden. Diese Aufgabe fiel an den Franziskaner Fania Da Rignanos. Dieser kam zu einem gänzlich anderen Schluss. Zunächst gesteht der Franziskaner, seit seiner frühen Jugend habe er keinen Roman mehr gelesen, da diese literarische Gattung seichter Unterhaltung keinen Nutzen für einen Theologen und ernsthaften Menschen habe. Aber Onkel Toms Hütte erwecke nur den Anschein eines Romans, faktisch handele es sich um einen juristischen Traktat über die bedeutende Frage der Sklaverei der Schwarzen in den Vereinigten Staaten. „*In Europa, im Westen und gerade in der katholischen Welt ist die Sklaverei überall verschwunden. Das ist aber keine Segnung der heidnischen Zivilgesellschaft, sondern eine Errungenschaft der christlichen und katholischen Gesellschaft. Überall dort wo der Katholizismus herrscht, gibt es keine Sklaverei mehr, in den protestantisch dominierten Gebieten der Welt dagegen sieht es ganz anders aus. Wo das wahre Christentum zur Herrschaft gelangt ist, da beginnt das Reich Gottes schon auf dieser Welt als das Reich der Gerechtigkeit, der Menschlichkeit und der Liebe. Sobald das Kreuz Christi in einer Region aufgerichtet wird, erklärt das Kreuz, falls dort Sklaverei herrscht, dieser umgehend den Krieg; alle, Weiße und Schwarz, alle geliebten Söhne Gottes und der Kirche, alle sind wahrhaftige Menschen*“.

Die grundsätzliche Ablehnung der Sklaverei, wie sie sich in Onkels Toms Hütte findet, ist für ihn nichts anderes als die genuine Lehre der katholischen Kirche. „*Das ist der Geist des Gesetzes Christi, und wenn ich mich nicht irre, sind das auch die Absichten – nicht mehr und nicht weniger – die in dem von mir zu prüfenden Buch vertreten werden*“. Rignano stellt mit dem Nebensatz „*nicht mehr und nicht weniger*“ klar, dass er die Interpretation des Erstgutachters, es handle sich um einen versteckten Aufruf zur Europäischen Revolution, für gänzlich verfehlt hält. Demartis sieht Gespenster, wo keine sind. Rignano fährt in seinem Gutachten fort: „*Vielmehr finde er in dem Werk einer protestantischen Autorin, einer Frau zumal, exakt die Lehre der katholischen Kirche wieder*“. Der Sache nach herrsche also volle Übereinstimmung, nur die Art und Weise der Darstellung nach Laienart unterscheidet sich von der Sprache kirchlicher Schriftsteller. Damit nimmt er spitzfindigen Theologischen Argumenten den Wind aus den Segeln. Die Autorin will – wenn auch in der unstrukturierten Sprache des Laien – dasselbe wie der Heilige Vater. Auf Grund dieses Gutachtens drehte sich die Stimmung. Hatte man noch vor drei Monaten den Roman einstimmig verurteilt, so sprach man ihn nun einstimmig frei. Der Erstgutachter Demartis ist der Sitzung wohlweislich fern geblieben. Die Kardinäle schlossen sich in der zweiten Verfahrensrunde diesem Votum einstimmig an. Freisprüche wurden jedoch generell nicht publik gemacht. Man erfuhr erst nach Öffnung der Archive, dass es gegen das Buch überhaupt ein Verfahren gegeben hat.

Der Fall zeigt, dass es im Vatikan sehr gegensätzliche Reaktionen auf das Trauma der bürgerlichen Revolutionen gab. Demartis repräsentiert jene Theologen, die sich in die geistige Welt des Mittelalters



zurück zogen. Man nannte diese Strömung die „Neoscholastiker“. Fania Da Rignanos gehörte hingegen zu jener Fraktion, die mit der Welt in Kontakt bleiben und sich einen offenen Blick auch für die Vorzüge der Moderne behalten wollten.

### The times they are changing:

Die Abschaffung des Index entsprach in den 1960er Jahren einer allgemeinen gesellschaftlichen Aufbruchsstimmung. Der Aufbruch wird oft mit den 68ern in Verbindung gebracht. Elvis war den 68ern um gut 10 Jahre voraus, Johannes der XXIII hat das 2. Vatikanische Konzil 1962 eröffnet, Cassius Clay wurde 1964 zu Muhammad Ali (auf arabisch ist das das Pendant zu „Hansi Müller“). Die 68er waren spät dran und meiner Meinung nach eine Randerscheinung dieses Zeitgeistes. Wir erleben nun wieder eine Phase des Neo-Biedermeiers. Man kann eine App für das iPhone nur installieren, wenn sie



zuvor in den Apple-Store aufgenommen wurde. Für den Store gelten streng puritanische Zensurregeln. So hatte die Münchner Pinakothek mit Max Beckmanns nackter „Schlafende“ für eine kostenlose App zur Ausstellung [Frauen - Picasso-Beckmann-de Kooning](#) geworben. Das Bild war in der Vorschau zu sehen gewesen. Apple verbannte sie aus dem Store. Nach Protesten war sie nach einer Woche wieder erhältlich. Allerdings mit einer Warnung vor sexuellen Inhalten und ohne die Nackte in der Vorschau. Einst nannte man diese Vorgehen Expurgation. Apple will nicht nur die klassische Moderne reinigen. Man

kann mit iTunes-Match seine Musiktitel in die Apple-Cloud stellen und sie auch unterwegs hören. Allerdings werden die Titel – auch wenn man sie extern gekauft hat – von Apple zuerst gereinigt. Zeit-Online berichtete von einem [Fall](#), wo ein iTunes Benutzer den Song „Make Some Noise“ der Beastie-Boys hochgeladen hatte. Es war danach nicht mehr das, was es im Original war. „We gonna party for the motherfucking right to fight“, heißt es bei den Beastie Boys, aber nun fehlte plötzlich das Wort „motherfucking“, es war durch ein lautes Kratzgeräusch unhörbar gemacht worden.

Auf einigen US-Hochschulen müssen Dozenten für Werke die die Gefühle der Studenten verletzen könnten eine „Trigger-Warning“ heraus geben. Die Studenten können solche Inhalte und Vorlesungen auslassen. Die Werke Shakespeares stehen auf der Liste. Man kann in den US einen Master of Arts in Literatur erwerben ohne je eine Zeile Shakespeare gelesen zu haben.

Man könnte Ed Sheeran's [Thinking Out Loud](#) nicht als [Plagiat](#) sondern als Expurgation von Marvin Gaye's [Lets get it on](#) betrachten. Sheeran hat aus den Song jegliche erotische Sinnlichkeit entfernt.

2011 vergab die Alice Salomon Hochschule in Berlin den Alice-Salomon-Poetik-Preis an Eugen Gomringer. Der bolivianisch-schweizerische Schriftsteller gilt als Begründer der Konkreten Poesie. Aus diesem Anlass brachte die Hochschule sein aus dem Jahr 1951 stammendes Gedicht *ciudad* (avenidas) an der Südfassade an.



*Alleen*  
*Alleen und Blumen*  
*Blumen*  
*Blumen und Frauen*  
*Alleen*  
*Alleen und Frauen*  
*Alleen und Blumen und Frauen und*  
*ein Bewunderer.*

2017 forderte der Allgemeine Studierendenausschuss (Asta) der Hochschule die Entfernung des Gedichtes, denn es reproduziere „nicht nur eine klassische patriarchale Kunsttradition, in der Frauen\* ausschließlich die schönen Musen sind, die männliche Künstler zu kreativen Taten inspirieren“, sondern erinnere „zudem unangenehm an sexuelle Belästigung, der Frauen\* alltäglich ausgesetzt sind“. Das Gedicht wirke „wie eine Erinnerung daran, dass objektivierende und potentiell übergriffige und sexualisierende Blicke überall sein können“. Der Asta befürchtet für Frauen angesichts des Gedichts eine „Degradierung zu bewunderungswürdigen Objekten im öffentlichen Raum, die uns Angst macht“. Der Rektor fand die Vorwürfe in einem [Interview in der F.A.Z](#) an den Haaren herbei gezogen, gleichzeitig knickte er jedoch mit den Worten „Aber wir nehmen diese Rückmeldung von Studierenden sehr ernst, insbesondere dann, wenn sich Personen diskriminiert fühlen“ ein. Seiner Meinung setzt das Gedicht Frauen nicht herab um sogleich hin zu zu fügen „Tatsache ist aber, dass einige Frauen sich durch dieses Gedicht herabgesetzt fühlen“.

Das Gedicht einfach zu übermalen roch doch zu sehr nach einer Aktion gegen „Entartete Kunst“. Man entschloss sich zu einer für den Deutschen Wissenschaftsbeamten typischen Lösung des Problems. Die Fassade hätte sowieso saniert werden müssen und in diesem Zusammenhang werde man einen



Wettbewerb über die Neugestaltung ausschreiben, bei dem auch die Vorstellungen der Asta berücksichtigt werden. Wenn man sich einmal vom Mob der Bieder-dümmlichen-MenschInnen mit ihrem Histrionischem Jammern vor sich her treiben lässt, kann man sich Sätze von der Freiheit der Kunst und der Wissenschaft [abschminken](#). Es hätte wohl selbst der verbohrteste und konservativste Konsultor der Indexkongregation das Gedicht nicht verboten.

Die Bieder-dümmlichen-MenschInnen haben auch nichts aus der Geschichte der Indexkongregation gelernt. Durch ihre Aktion wurde das Gedicht über den kleinen Kreis eingeweihter Literaturkenner bekannt. Der Stadtrat der Gemeinde Rehau – des Wohnorts von Gomringer – hat auf Vorschlag der Stadtverwaltung beschlossen, das Gedicht *avenidas* an der Fassade des städtischen Gebäudes Maxplatz 9 anbringen zu lassen. Wahrscheinlich ist so mancher Bürger der Stadt erst durch die Aktion drauf gekommen, welch bedeutender Literat unter ihnen lebt.

## ***Die Nonnen von Sant` Ambrogio***

von Ullrich Mittelbach

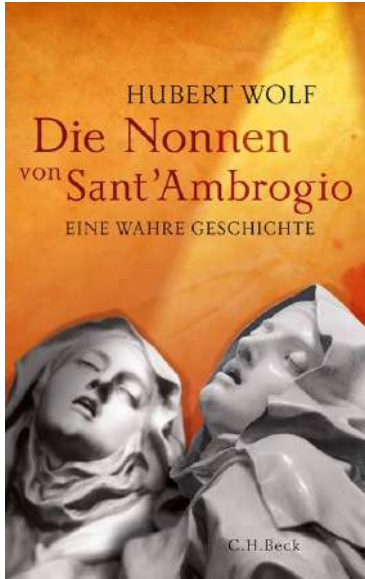
In Ihrer Ausgabe vom 22. Januar 2018 erinnerte die [Augsburger Allgemeine](#) an die Öffnung der Vatikanarchive auf den Tag genau vor 20 Jahren. Es dürfe keine Scheuklappen bei der Auswertung geben, stellte der damalige Papst Johannes Paul II. klar.

Das „Sant` Ufficio“, wie das Archiv wegen seines Standortes im Palast gleichen Namens genannt wurde, wurde am 21. Juli 1542 von Papst von Papst Paul III. als Kongregation für die Glaubenslehre (lat.: congregatio pro doctrina fidei) gegründet.

Mit der Öffnung dieses Archives, mit dem Zugang zu Prozessakten, Niederschriften und verbotenen Büchern, derzeit aber nur bis zum Ende des Pontifikats von Papst Pius XI. im Februar 1939, hat sich für Historiker, Theologen, Philosophen, Schriftstellern, aber auch Schreiberlingen eine Quelle erschlossen, welche Jahrhunderte mystifiziert wurde und Raum für Spekulationen jedweder Art bot.

Unter denen, welche sich mit Wissensdurst, Neugier und Forscherdrang in diese Archive vergraben hat, ist der deutsche Kirchenhistoriker Hubert Wolf. Zwar hat er nach [eigener Aussage](#), schon seit 1992 zeit- und teilweise Zugang zu den Archiven, gewährt vom damaligen Präfekt der Glaubens-

kongregation, Joseph Kardinal Ratzinger. Eben jener Kardinal Ratzinger, der mit Papst Johannes Paul II. die geheimen Archive öffnete und von vielen als ultrakonservativer Theologe gesehen wird.



Ich behaupte, dass die große Mehrzahl der durchschnittlichen Leser Dan Brown und dessen Kirchenthiller kennt („Illuminati“, „Sakrileg“), wo Phantasie und Realität vermischt und eins dem anderen angepasst wird, jedoch nicht Hubert Wolf. Obwohl bei diesem akribisch recherchierenden Historiker und Schriftsteller Hubert Wolf diese Gemengelage nicht vorkommt. Mit seinem 2013 im Verlag C.H. Beck erschienen Buch „Die Nonnen von Sant`Ambrogio – Eine wahre Geschichte“ ist ihm ein Werk gelungen, das „Illuminati“ und „Sakrileg“ zu Trivialromanen degradiert. Und Warum? Ganz einfach, weil dieses Buch ausschließlich auf wahren Begebenheiten beruht und präzise recherchiert wurde.

Im Jahre 1999 stieß Hubert Wolf bei seinen Arbeiten auf die Prozessakten der Inquisition über die Vorfälle im Kloster von Sant` Ambrogio (lat.: Sancti Ambrosi de maxima) welche sich über fast ein halbes Jahrhundert bis 1859 ereigneten. Ob die Akten absichtlich besonders gut „versteckt“ wurden, was bei einem 2,50 m dicken Schriftstück schwer sein dürfte oder ob es einfach in der Archivmasse „untergegangen“ ist, sei dahin gestellt.



Links: Blick auf das Tor und den oberen Teil der Fassade am Hof.

Die Unterlagen sind in zweierlei Hinsicht interessant. Einerseits war es wohl der letzte Inquisitionsprozess. Hierbei ist besonders der prozessuale Ablauf eine Quelle. Andererseits sind es die erhobenen Vorwürfe der lesbischen Initiationsriten, des sexuellen Missbrauchs, ja sogar der Mordes, welche sich in unmittelbarer Nähe zum Vatikan zugetragen haben.

Manchmal glaubt man die „Die Gespräche des göttlichen Pietro Aretino“, geschrieben um 1530, seien die Grundlage des Prozesses.

Weit gefehlt, die Wahrheit ist schlimmer.

*„Dieses Buch handelt von Nonnen, die von der Gottesmutter und sogar von Jesus eigenhändig verfasste Briefe erhielten und sich als Heilige verehren ließen; die wahrscheinlich Hostien in die Scheide einführten, bevor sie diese den Mitschwestern auf die Zunge legten, und die von Ihren Beichtvätern sexuell stimuliert wurden; von Nonnen die Konkurrentinnen vergiftet und sich gegenseitig oral befriedigt haben sollen. Das Buch handelt im Weiteren von hochrangigen Jesuiten, die schuldbewusst, aber umso lustvoller sexuelle Beziehungen zu Frauen pflegten, mit denen sie zusammenlebten; von Kardinälen, die um die Geschehnisse wußten, aber vertuschten; und von einem Papst, der die Kardinäle deckte.“* So Urs Hafner im Feuilleton der [Neue Züricher Zeitung vom 27.03.2013](#).



Es ist aber auch die Geschichte der Prinzessin Katharina von Hohenzollern-Sigmaringen (1817 – 1893), die nachdem ihre zwei Ehen durch den Tod der Gatten beendet wurden, auf Anraten Ihres Beichtvaters (des Kurienkardinal Karl August von Reisach) in das Kloster der regulierten Franziskanerinnen vom Dritten Orden in Sant` Ambrogio eintrat. Dort wurde diese tiefgläubige Frau Zeugin des Spinnwebes von sexuellen Spielen, Blasphemie und Missbrauchs.





Illustration aus „La Religieuse“ von Denis Diderot, 1776 Paris (nach dessen Tod)

Weil sie jedoch nicht bereit war sich in dieses perfide System zu integrieren, versuchte man sie mittels Gift zu beseitigen. Der Anschlag scheiterte wohl, weil die Giftmenge nicht dem Umfang ihres Leibes entsprach, so dass es ihr möglich war, letztendlich Ihre Erlebnisse schriftlich niederzulegen und zur Anzeige beim Heiligen Offizium zu bringen. Der obersten Glaubensbehörde der römisch-katholischen Kirche.

Als treibende Kraft stellte sich der Jesuit Joseph Kleutgen, welcher unter dem Namen Guiseppe Peters als Beichtvater der Nonnen agierte, heraus. Dieser galt zu seiner Zeit als einer der wichtigsten und einflussreichsten Philosophen und Theologen der Neuscholastik, ja er war sogar Professor an der Gregoriana, der Universität des päpstlichen Rechts, schlichtweg der wichtigsten Päpstlichen Universität der Welt. Die Taten wurden also nicht von einfachen, verirrt Schäfchen begangen sondern von ganz oben geduldet und sogar organisiert. Diese Darstellung der Verhältnisse im Vatikan und der Nachweis, dass es eben nicht nur Einzeltäter waren, ist Hubert Wolf ausgezeichnet gelungen und lässt die, heute offen dargelegten Fälle von Kindesmissbrauch und anderer Gewalt gegen Kinder und Jugendliche in einem anderen Licht sehen. Vgl. dazu die [sehpunkte 13 \(2013\)](#).

Abschließend noch ein Wort zum Verfahren der Inquisition selbst. Ohne auf Einzelheiten eingehen zu wollen, ist es eine phantastische Leistung von Hubert Wolf, das damalige Verfahren genau darzustellen und gleichzeitig in die Geschichte der Inquisition einzuordnen. Ihm gelingt es, die Fortschritte in der Rechtsgeschichte, die Entstehung des Prozessverfahrens und die damit verbundene Schaffung der Position des (unabhängigen) Anklägers, heute Staatsanwalt genannt im Verlauf des Buches so zu schildern, dass man noch immer neue Aspekte in diesem Kirchenverfahren entdeckt.

Das Buch hat 544 Seiten, wovon 70 Seiten Anmerkungen und 20 Seiten Quellen- und Literaturverzeichnis sind. Es ist letztendlich nicht nur eine Geschichte, sondern eine Wissenschaftliche Arbeit auf die man immer wieder zurückgreifen wird. Aus diesen Gründen ist das Ergebnis, das Urteil, welches die Täterinnen und Täter getroffen hat zweitrangig. Zu dieser Zeit wurde niemand mehr auf dem Scheiterhaufen verbrannt, sondern es wurden der kleine und der große Kirchenbann verhängt. Für jeden, welcher Interessen an Kirchengeschichte und Kirchenrecht hat oder einfach nur hinter die Kulissen des Kirchenstaates schauen will, ist das Werk von Hubert Wolf eine Pflichtlektüre.

## Handelskrieg, Harleys und die Motorhunen von der B119



Am 25. Juni wurden die Gegenmaßnahmen der EU auf die von der Trump Administration eingeführten Strafzölle wirksam. Der Umfang war mit 2,5 Milliarden \$ bescheiden, man hatte sich Symbole des American Way of Life wie die Harley Davidson ausgesucht.

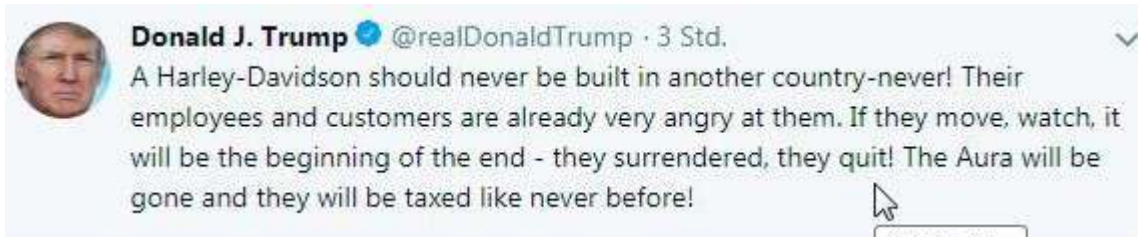
Der Einfuhrzoll beträgt nun 31 statt vorher 6%. Die Harley verteuert sich ab Herbst um gut 2.000 Euro. Ich würde vermuten, dass das den Absatz nicht wesentlich beeinträchtigt. Die Harley ist ein Kultobjekt und kein Sachgut. Wer sich eine Harley

kauft, schaut von vornherein nicht auf den Preis. Es könnte sogar sein, dass die Preiserhöhung das Objekt des Begehrens noch attraktiver macht. Der Kurs von Harley-Davidson (HOG) fiel am 25. Juni um 6%. Es gab allerdings auch der S&P-500 nach. HOG hatte zuvor deutliche Kursgewinne gemacht. Harley-Davidson gab gleichzeitig bekannt, dass ein Teil der Produktion nach Thailand verlegt wird. Die Firma hat schon Fabriken in Brasilien und Indien. Das Management wollte mit der zeitgleichen Bekanntgabe einen Zusammenhang mit dem Handelskrieg herstellen. Nachdem man nicht von heute auf morgen die Produktion nach Asien verlagern kann, hat das eine mit dem anderen nichts zu tun.



Kurs von Harley-Davidson HOG (dunkelblau) und S&P-500 (hellblau) vom 1. Juni bis 20. Juli 2018

Donald Trump war not amused. Er kündigte den Anfang vom Ende an. In diesem Fall könnte er gar nicht so unrecht haben. Das Problem von Harley ist ein demographisches. Die Easy-Rider Generation kommt in die Jahre und steigt von der Harley auf den Rollator bzw. in den Holzpyjama um. Der Absatz geht in den USA schon seit Jahren zurück. In Europa sind die Zahlen noch konstant. Allerdings hat Harley-Davidson hier nur einen relativ kleinen Marktanteil. In Deutschland lag man bei den schweren Motorrädern 2017 auf den 7. Platz der Zulassungsstatistik. In den USA ist die Harley die Nr. 1.



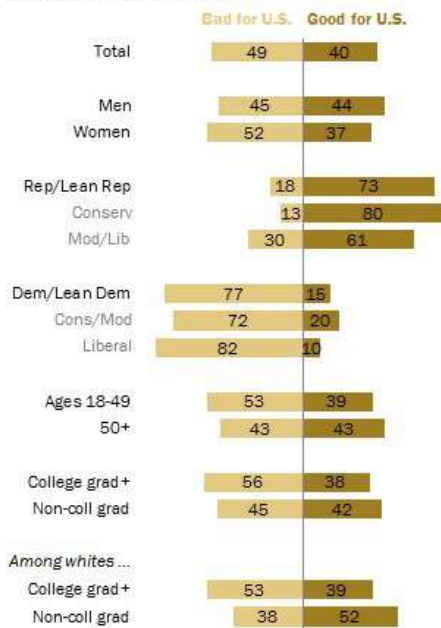


Kurs von Harley-Davidson HOG (dunkelblau) und S&P-500 (hellblau) in den letzten 5 Jahren.

Während der S&P in den letzten 5 Jahren um 66% zugelegt hat, ist jener von HOG um 25% gefallen.

**More say increased tariffs with trading partners will be bad than good for U.S.**

*% who think increased tariffs between the U.S. and some of its trading partners will be ...*



Es herrscht vielfach die Meinung, D. Trump weiß selbst nicht, was er will. Das ist ein Irrtum. Er verfolgt beharrlich sein Ziel: Die Wiederwahl im Jahr 2020. Das Pew-Research Center hat die Reaktion der amerik. Wähler auf den Handelskrieg erhoben. 49% sind der Meinung, dass er den USA schadet, 40% halten das Vorgehen für einen Vorteil (der Rest hat keine Meinung). Allerdings ist das der Wert über alle Wählerschichten. Bei den Republikanern haben die Befürworter seiner Politik mit 73 zu 18% deutlich die Oberhand. Bei Trumps Kernwählerschaft – die untere, schlecht ausgebildete weiße Mittelschicht – sind es über 80%, die den Handelskrieg gut für das Land finden. Es gibt auch ein deutliches Gefälle beim Geschlecht. Bei den Männer steht es insgesamt Pari, Frauen reagieren deutlich ablehnender. D. Trump hat die Wahl im Jahr 2016 durch die Mobilisierung dieser Kernwählerschaft gewonnen. Man hatte mit Hillary Clinton ein ideales Feindbild. Auch wenn weltweit über ihn die Nase gerümpft wird. Bei seinen Wählern liegt er bisher auf Kurs. Es könnte allerdings sein, dass er die Unterstützung bei den Superreichen verliert und ihn nicht das Wahlvolk sondern die Elite in die Pension schickt.

**Die Motorhunden auf der B119:**

Bei der ersten Reise ins Hochland hat uns unser Freund Willi in Amstetten vom Bahnhof abgeholt. Es geht über die Donau nach Grein und von dort auf der B119 kurvenreich hinauf. Willi ist flott gefahren und nach 11km, in der Ortschaft Dimbach, mussten wir einen Boxenstopp einlegen. Es war für Annis Magen zu kurvenreich und zu flott. Was für den einen die Hölle ist für andere der Himmel. Die B119 gehört zu den beliebtesten Motorradstrecken Österreichs. An einem schönen Wochenende wird die B119 – zum Missvergnügen der Anrainer – eine Motorrad Rennstrecke.

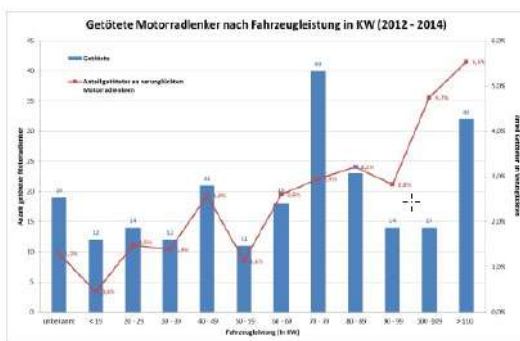




Wenn die Gemeindeärztin von Dimbach an einem der ersten schönen Frühlingstage (da passiert besonders viel) Wochenend Dienst hat, bezahlt sie aus der eigenen Tasche einen Ersatz. Sie ist von den skalpierten und zeretzten Leibern der Verunglückten traumatisiert. Auch die lokale Gendarmerie und die Rettungskräfte meinen „Das ist dir auf Dauer nicht wurscht“.

Nachdem die Lärmbelastung unerträglich geworden ist, ist eine Bürgerinitiative gegründet worden, der sich inzwischen auch die lokale Politik angeschlossen hat. Was die einen als unerträglichen Lärm empfinden, ist für die anderen Musik in den Ohren. Es gibt auf youtube zahlreiche Beiträge wie z.B. [Sauberes Heizen auf der](#)

[B119](#). Die amtlich gemessene Höchstgeschwindigkeit beträgt 191 km/h. Diese offizielle Bestmarke wurde auf der „Dimbacher Autobahn“ erzielt. Zwischen Dimbach und St. Georgen a. Wald gibt es ein paar hundert Meter langes schnurgerades Teilstück, auf dem die Maschinen aufgezo-gen werden.



Die ÖAMTC Unfallforschung hat 2016 eine Studie über Motorradunfälle publiziert. Die B119 kommt an prominenter Stelle vor. Der ÖAMTC hat auch den generellen Zusammenhang zwischen Motorleistung und der Todesrate erhoben. Bis 40 KW (54 PS) überqueren von 100 Verunglückten 1-2 den Styx. Bei 70-100 KW (95-135) sind es drei, bei den ganz schweren Maschinen mit 110 (150 PS) und mehr sind es fast 6. Multipliziert man den Preis des Motorrades mit der Todesrate, dann kommt ein fast konstanter Wert heraus. Man könnte argumentieren, dass sich die Motorhunnen eigentlich

eine Fahrkarte über den Styx kaufen. Legt man mehr drauf, dann lässt einem der Fährmann eher ins Boot.

Während im Alltagsverkehr Motorradfahrer von unachtsamen Autofahrern „abgeschossen“ werden, kommt dies auf der B119 nicht vor. Die typische Unfallursache ist Sturz auf Grund von überhöhter Geschwindigkeit. Es erwischt auf der B119 fast nur Österreichische Fahrer, das Durchschnittsalter der Verunfallten beträgt 33 Jahre.



Der ÖAMTC hat Stellen mit besonders hoher Unfallrate dokumentiert, die man nach Ansicht der Autoren entschärfen sollte. Ein Beispiel ist dieser Lagerplatz einer Baufirma. Meiner Meinung stellt sich jedoch die Frage, ob die Allgemeinheit verpflichtet ist, auf einer nebenrangigen Bundesstraße Sturzräume für eine Rennstrecke einzurichten.

Bei den Leitplanken entlang der Strecke hat man einen sogenannten „Bike-Protect“ angebracht. Vorher sind die Biker unter der Leitplanke durch geschlittert und landeten am nächsten Baum. Es sollen auch Skalpierungen an der Unterkante der Leitplanke vorgekommen sein.

Harleys werden auf der B119 nur wenige gesichtet. Die Harley ist 300 kg Metall, das nur zum Geradeaus fahren konstruiert wurde. Sie wird auf dieser Strecke von einer

Vespa abgehängt. Genau genommen ist die Harley ein glänzendes Kultobjekt mit zwei Rädern, das man am besten in der Garage bewundert und pflegt. So wie den Tabernakel zu Fronleichnam führt man dieses Kultobjekt ein Mal im Jahr beim Harley-Treffen herum. Wobei sich zur Anreise ein Auto mit Anhänger empfiehlt. Zumindest ist dies die Meinung derjenigen, die nach eigener Aussage mit einem richtigen Motorrad durch die Gegend glühen.

**Trigger-Warning:** Laut Vatikanischer Indexkongregation vom 24. Juli 1845 enthält dieses Werk „die schrecklichsten Lästerungen über Jesus Christus und ekelerregende Gotteslästerungen“.

## **Heinrich Heine, Deutschland ein Wintermärchen:**

### **Caput II**

Während die Kleine von Himmelslust  
Getrillert und musiziert,  
Ward von den preußischen Douaniers  
Mein Koffer visitieret.

Beschnüffelten alles, kramten herum  
In Hemden, Hosen, Schnupftüchern;  
Sie suchten nach Spitzen, nach Bijouterien,  
Auch nach verbotenen Büchern.

Ihr Toren, die ihr im Koffer sucht!  
Hier werdet ihr nichts entdecken!  
Die Konterbande, die mit mir reist,  
Die hab ich im Kopfe stecken.

Hier hab ich Spitzen, die feiner sind  
Als die von Brüssel und Mecheln,  
Und pack ich einst meine Spitzen aus,  
Sie werden euch sticheln und hecheln

Im Kopfe trage ich Bijouterien,  
Der Zukunft Krondiamanten,  
Die Tempelkleinodien des neuen Gotts,  
Des großen Unbekannten.

Und viele Bücher trag ich im Kopf!  
Ich darf es euch versichern,

### **Caput III**

Zu Aachen, im alten Dome, liegt  
Carolus Magnus begraben.  
(Man muß ihn nicht verwechseln mit Karl  
Mayer, der lebt in Schwaben.)

Ich möchte nicht tot und begraben sein  
Als Kaiser zu Aachen im Dome;  
Weit lieber lebt' ich als kleinster Poet  
Zu Stukkert am Neckarströme.

Zu Aachen langweilen sich auf der Straß'  
Die Hunde, sie flehn untertänig:  
»Gib uns einen Fußtritt, o Fremdling, das wird

Mein Kopf ist ein zwitscherndes Vogelnest  
Von konfiszierlichen Büchern.

Glaubt mir, in Satans Bibliothek  
Kann es nicht schlimmere geben;  
Sie sind gefährlicher noch als die  
Von Hoffmann von Fallersleben! –

Ein Passagier, der neben mir stand,  
Bemerkte, ich hätte  
Jetzt vor mir den preußischen Zollverein,  
Die große Douanenkette.

»Der Zollverein« – bemerkte er –  
»Wird unser Volkstum begründen,  
Er wird das zersplitterte Vaterland  
Zu einem Ganzen verbinden.

Er gibt die äußere Einheit uns,  
Die sogenannt materielle;  
Die geistige Einheit gibt uns die Zensur,  
Die wahrhaft ideelle –

Sie gibt die innere Einheit uns,  
Die Einheit im Denken und Sinnen;  
Ein einiges Deutschland tut uns not,  
Einig nach außen und innen.«

Vielleicht uns zerstreuen ein wenig.«

Ich bin in diesem langweil'gen Nest  
Ein Stündchen herumgeschlendert.  
Sah wieder preußisches Militär,  
Hat sich nicht sehr verändert.

Es sind die grauen Mäntel noch  
Mit dem hohen, roten Kragen –  
(Das Rot bedeutet Franzosenblut,  
Sang Körner in früheren Tagen.)

Noch immer das hölzern pedantische Volk,

Noch immer ein rechter Winkel  
In jeder Bewegung, und im Gesicht  
Der eingefrorene Dünkel.

Sie stelzen noch immer so steif herum,  
So kerzengerade geschniegelt,  
Als hätten sie verschluckt den Stock,  
Womit man sie einst geprügelt.

Ja, ganz verschwand die Fuchtel nie,  
Sie tragen sie jetzt im Innern;  
Das trauliche Du wird immer noch  
An das alte Er erinnere.

Der lange Schnurrbart ist eigentlich nur  
Des Zopftums neuere Phase:  
Der Zopf, der ehemals hinten hing,  
Der hängt jetzt unter der Nase.

Nicht übel gefiel mir das neue Kostüm  
Der Reuter, das muß ich loben,  
Besonders die Pickelhaube, den Helm  
Mit der stählernen Spitze nach oben.

Das ist so rittertümlich und mahnt  
An der Vorzeit holde Romantik,  
An die Burgfrau Johanna von Montfaucon,  
An den Freiherrn Fouqué, Uhland, Tieck.

Das mahnt an das Mittelalter so schön,  
An Edelknechte und Knappen,  
Die in dem Herzen getragen die Treu  
Und auf dem Hintern ein Wappen.

Das mahnt an Kreuzzug und Turnei,  
An Minne und frommes Dienen,  
An die ungedruckte Glaubenszeit,  
Wo noch keine Zeitung erschienen.

Ja, ja, der Helm gefällt mir, er zeugt  
Vom allerhöchsten Witze!  
Ein königlicher Einfall war's!  
Es fehlt nicht die Pointe, die Spitze!

Nur fürcht ich, wenn ein Gewitter entsteht,  
Zieht leicht so eine Spitze  
Herab auf euer romantisches Haupt  
Des Himmels modernste Blitze!

Zu Aachen, auf dem Posthauschild,  
Sah ich den Vogel wieder,  
Der mir so tief verhaßt! Voll Gift  
Schaute er auf mich nieder.

Du häßlicher Vogel, wirst du einst  
Mir in die Hände fallen;  
So rupfe ich dir die Federn aus  
Und hacke dir ab die Krallen.

Du sollst mir dann, in luft'ger Höh',  
Auf einer Stange sitzen,  
Und ich rufe zum lustigen Schießen herbei  
Die rheinischen Vogelschützen.

Wer mir den Vogel herunterschießt,  
Mit Zepter und Krone belehn ich  
Den wackern Mann! Wir blasen Tusch  
Und rufen: »Es lebe der König!«

Anmerkung: Caput I erschien im Goldreport, Juni 2018

Der Vatikanische Index hat Spuren in den Straßennamen hinterlassen. In Österreich konnte ich nur eine Heinrich Heine Straße ausmachen. Das Rote Wien benannte 1919 im 2. Bezirk, der sogenannten [Mazzesinsel](#), eine Straße nach Heine. Sie hieß zuvor Kaiser Josef Straße. In der Heinestraße 27 wuchs die Kernphysikerin [Lise Meitner](#) (1878-1868) auf. An dieser Adresse ist eine Gedenktafel für Meitner angebracht. Nach dem Anschluss wurde die Heinestraße nach Georg Ritter von Schönerer (1842 bis 1921) in Schönererstraße umbenannt. [Schönerer war eine widersprüchliche Figur](#). Ein deutsch-nationaler politischer Fanatiker, aber auch ein fürsorglicher Gutsherr und großzügiger Förderer im Waldviertel. Seit 1945 ist sie wieder die Heine Straße. In München gibt es keine Heine Straße, ich habe auch sonst in Bayern keine gefunden. In den Protestantischen Städten Deutschlands gibt es hingegen überall wo ich es überprüft habe eine Heine Straße. In Weimar schließt sie an den Goethe-Platz an.



„[W. Klitschko erzählt](#), wie er in Hamburg mal nachts auf dem Balkon stand und einen Mann beobachtete, der an einer leeren Straße auf eine grüne Ampel wartete. Er habe diesen Deutschen damals als Roboter belächelt, aber inzwischen habe er begriffen, dass der Erfolg Deutschlands viel mit dieser Roboterhaftigkeit zu tun habe“.



## Liberté, Egalité, Mbappé.

Chief, was hat dich bei der Fußball WM am meisten beeindruckt?

Seniora, die Fans haben in den Nationalfarben Blumenkränze getragen, sich vaterländische Herzerl auf die Wangen gemalt, die Fahne geschwungen, fürs Vaterland gebubelt, gezittert und geweint. Aber unten am Feld hat eine Söldnertruppe gespielt.

Chief, muss jeder der im Deutschen Team spielt einen Ariernachweis erbringen oder als Schweizer einen Vorfahren haben, der einen Habsburger aufgespießt hat?

Nein, Seniora, das nicht. Bei den Schweizern kommst du jedoch in meine hohle Gasse. Als der Xherdan Shaqiri beim Match Schweiz gegen Serbien das entscheidende Tor geschossen hat, hat er und sein Schweizer Mannschaftskamerad Granit Xhaka den albanischen Doppeladler gezeigt. Ein Schweizer jubelt und freut sich über das Tor, aber er hat mit Serbien keine nationalen Rechnungen offen.

Chief, muss man so wie der amerikanische Präsident auf nationalem Boden geboren werden, damit man im Nationalteam kicken darf?

Seniora, wir haben in Europa das jus sanguinis und nicht wie in den USA das jus soli. Wenn man auf Deutschen Boden geboren wurde, ist man noch kein Deutscher. Man hat fremdes Blut in den Adern. Chief, halt mir jetzt bitte keine juristischen Vorträge. Das ist irrelevant. Wenn einer gut spielt und die entscheidenden Tore schießt, ist er ein guter Deutscher, wenn er das Spiel vergurkt, ist er Immigrant.



Seniora, das hat schon was auf sich. Schau, das sind die Halbbrüder Jerome und Kevin-Prince Boateng. Beide sind laut jus soli Deutsche. Sie haben aber schon gegeneinander gespielt. Der Jerome für Deutschland, der Kevin Prince für Ghana.

Chief, heißt der rechte wirklich Kevin Prince oder ist der Prinz auf deinen spöttischen Mist gewachsen?

Seniora, du kennst die beiden?

Chief, wie kommst du auf diese Idee?

Weil du weißt, dass Kevin Prince der Rechte ist. Er heißt so.



Chief, wer wer ist sieht man. Der Jerome ist der brave Deutsche. Obwohl das Hemd hätte er sich vorher schon waschen können.

Seniora, ich vermute einmal, das ist so wie bei den Hosen mit den vorfabrizierten Löchern. Er hat für den gelben Fleck noch ein paar Scheine drauf gelegt. Es hat auch Prinz Kevin schon für Deutschland gespielt. Unterm Horst Hrubesch in der U19. Aber er ist kein richtiger Deutscher. Ich kann mir nicht vorstellen, dass er mitten in der Nacht vor einer roten Fußgänger Ampel stehen bleibt. Dem Jerome traue ich das zu. Der Özil bleibt stehen, aber es tut ihm nachher leid, dass er stehen geblieben ist.

Chief, die Geschichte mit der Ampel hat dich beeindruckt.

Ja, Seniora, weil ich es, wie ich in Erlangen bei Siemens Medical war, selbst erlebt habe. Ich habe es wie der Klitschko als „roboterhaft“ bezeichnet. Bin halt kein Heine. Sein „*das hölzern pedantische Volk*“ trifft es besser.

Chief, ich kenn die Geschichte. Ihr habt zu Mittag auf dem Weg zur Kantine die Zufahrtsstraße zur Parkgarage überquert. Das letzte Auto ist dort vor drei Stunden vorbei gefahren, das nächste wird in drei Stunden daher gekommen. Trotzdem sind die Deutschen Kollegen bei Rot brav stehen geblieben.

Seniora, hast du dir die ganze Geschichte gemerkt?

Natürlich, Chief. Du hast es oft genug erzählt. Die Ösis sind drüber gegangen, haben aber auf der anderen Straßenseite gewartet, weil es sich nicht gehört, den Kollegen davon zu rennen. Die Slowaken sind weiter in die Kantine und haben für alle einen Tisch belegt.

Seniora, ich war nie ein eifriger Fotograf. Aber das hat mich so beschäftigt, dass ich anfangen habe eine Fotoserie mit Verbotsschildern zu schießen. Es gibt auch bei uns genug Verbotsschilder, aber die Deutschen halten sich daran. Das hölzern pedantische Volk mit seinen rechten Winkeln, glaubt auch noch, sie sind moralisch höherstehend, nur weil sie den Stock verschluckt haben, mit dem man sie einst geprügelt hat. Man muss es gesehen und erlebt haben, damit man es wirklich glauben kann.



Chief, wenn ich mich an alle depperten Verbotsschilder halten würde, könnte ich im Winter nicht aus dem Haus gehen. Und du hast diesen Blödsinn von Wintersperre auf den Gemeindestraßen auch noch mit beschlossen.

Seniora, wer lesen kann hat einen Vorteil. Es steht „Wintersperre, Betreten und Befahren auf eigene Gefahr“ drauf. [§ 8 NÖ StG 1999](#) wenn du es genau wissen willst.

Chief, das Schild ist trotzdem deppert. Ich muss für die Bibliothek um jeden Cent raufen und ihr haut für so einen Blödsinn Geld beim Fenster hinaus. Oder waren die Schilder gratis?

Nein Seniora, es hat in Summe 5.000 Euro gekostet. Man muss so was flächendeckend aufstellen.

Chief, wenn ich das schon früher gewusst hätte. Ich hätte mit dem Revolver in der Hand den Gemeinderat gestürmt und die Sitzung gesprengt. Du spielst den Revoluzzer und dem stimmst du ganz brav zu.

Seniora, wie der Gerhard und ich die Gemeinderatswahl erfolgreich

angefochten haben, hast du uns nicht übermäßige Bravheit vorgeworfen. „Eine sinnlose Aktion bei der nichts herauskommt“, hat’s damals geheißen.

Chief, es war auch sinnlos. Die Wahlwiederholung ist genauso ausgegangen und ich bin im Dorf nur schief angeschaut worden. Aber wenn die Gemeinde 5.000 Euro für hirnrissige Schilder beim Fenster hinauswirft, bist du mit dabei.

Seniora, wenn früher wer im Winter in den Graben gerutscht ist, hat er sich gedacht: „Ich hätt mehr aufpassen müssen“. Heute verklagt er die Gemeinde auf Schadenersatz. Wenn wirklich was passiert, steht der Bürgermeister wegen fahrlässiger Tötung vor Gericht. Mit der Wintersperre ist die Gemeinde juristisch aus dem Schneider.

Chief, wenns ordentlich stürmt und schneit kann man im Hochland nicht jedes Wegerl picobello räumen.

Ja, Seniora, aber laut Gesetz ist die Gemeinde dazu verpflichtet. Solche Schilder tun mir auch weh. Es ist der Geist des Deutsche Wesen, nur wird daran die Welt nicht genesen.



Na gut Chief, lassen wir das. Wie der Mbappe übers ganze Feld den Argentinern davon gelaufen ist, warst vollkommen aus dem Häusl. „Seniora, Seniora, komm her, das musst dir anschauen, so was hab ich noch nie gesehen“. Da war dir die Frage jus soli oder sanquinis vollkommen wurscht.

Seniora, wenn ich Fußball schaue, dann schaue ich Fußball und überleg mir nicht, ob das jetzt ein waschechter Franzose ist. Über so was denkt man nur nach, wenn es einem wie den Hunden in Achen geht.

Chief, findest du auch, dass Mbappe der neue junge Pele ist?

Seniora, das ist ein deppertes Gerede. Der Mbappe hat mit dem Pele nix zu tun. Er ist der [Usain Bolt](#)

[der Kicken](#) kann. Fußball ist ein anderer Sport geworden. Es ist sinnlos die heutigen Kicker mit denen aus der archaischen Phase zu vergleichen. Ein Pele hätte heute kein Leiberl mehr. Chief, hätte die Deutsche WM Mannschaft von 1974 gegen die Südkoreaner nicht besser gespielt? Seniors, du überrascht mich schon wieder. Warum weißt du, dass die 74 Weltmeister geworden sind.



Chief, darf ich dir ein Geheimnis verraten. Da war ich 19 und ich fand den Sepp Maier ziemlich cool. Seniors, eine wirkliche Schönheit war der Sepp aber nicht.

Chief, du solltest mir genauer zuhören. Ich habe nicht gesagt, dass er schön, sondern dass er cool war. Außerdem sind die wirklich schönen Männer sowieso alle schwul, da hat Frau nix davon. Du weichst aber schon wieder aus. Meine Frage war, wie hätten die gegen die Südkoreaner gespielt.

Seniors, 3:0.

Chief, ich glaub auch, dass die viel besser waren. Allein der Gerd Müller hätte denen 2 Türle gemacht. Seniors, ich habe mich vielleicht nicht deutlich genug ausgedrückt. Es wäre nicht 2:0 sondern 3:0 für die Südkoreaner ausgegangen. Der Gerd Müller hatte den Aktionsradius einer Auster. Er ist nur einmal in seinem Leben im eigenen Strafraum aufgetaucht. Als ihn der Trainer statt deines verletzten Lieblings ins Tor gestellt hat. Heute ist es ganz normal, dass der Mittelstürmer auch hinten aushilft.

Chief, ich kenn mich beim Fußball nicht so aus. Ich dachte immer, es kommt aufs Tore schießen an und nicht wer die Bestzeit über 100m hat. Sonst könnte der Usain Bolt gleich zu kicken anfangen.

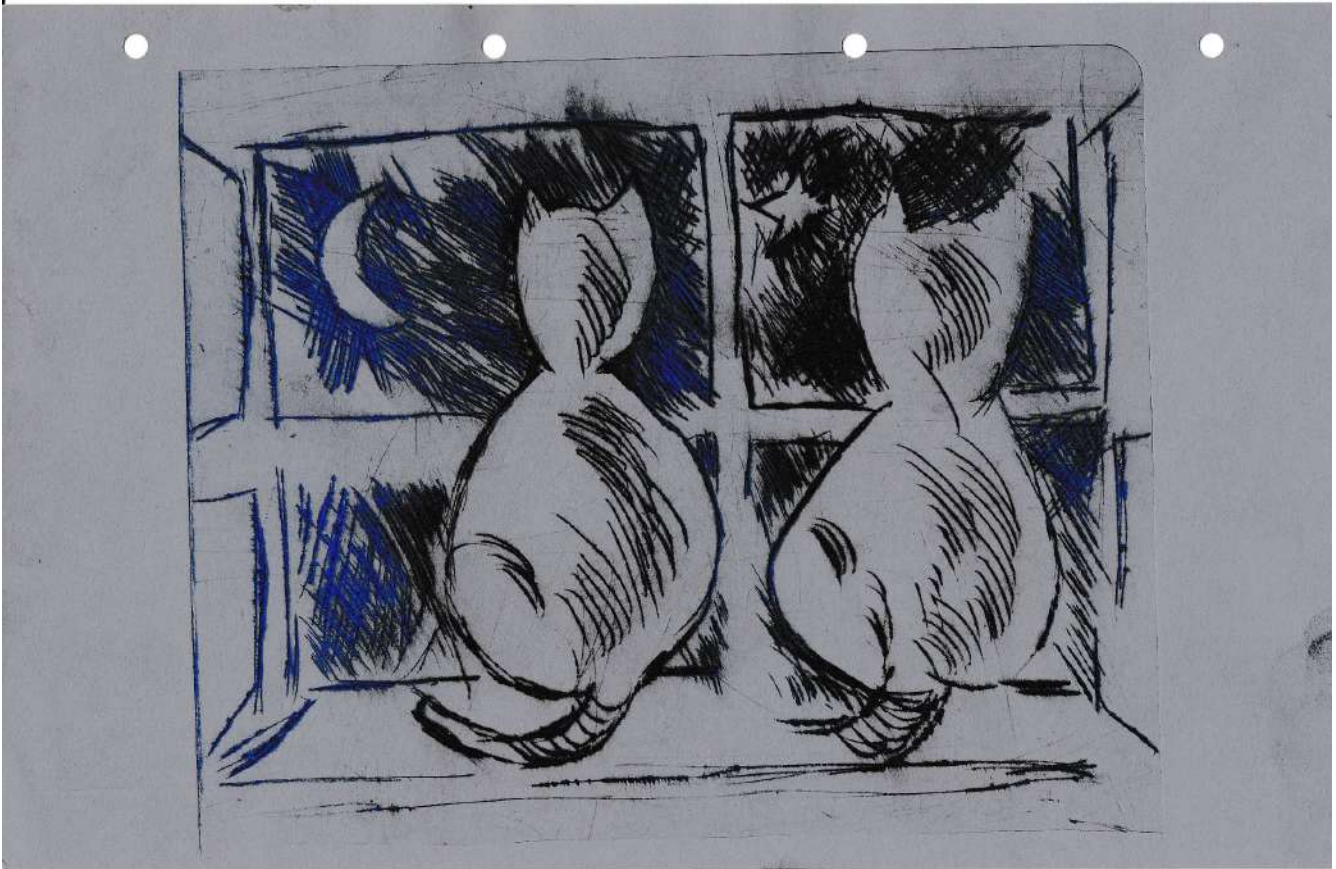
Seniors, [angeblich tut er das jetzt eh](#). Du hast schon recht, es kommt aufs Tore schießen an. Die große Stärke vom Gerd Müller war, dass er tiefegelegt war.

Chief, was soll das schon wieder bedeuten?

Seniors, der Gerd Müller hatte selbst für seine Körpergröße kurze Beine. Er hatte dadurch einen sehr niedrigen Schwerpunkt und konnte Bewegungen ausführen, die man als Langhaxiger nicht kann. Im heutigen Fußball ist trotzdem für Austern kein Platz mehr. Mit einem Spieler Marke Müller spielt man die meiste Zeit nur mit 10 Mann am Feld. Einst war das wurscht, weil die Verteidiger auch hinten geblieben sind. Es ist heute undenkbar, dass man wie der Johan Cruyff Kettenraucher ist oder wie der George Best säuft. Du brauchst dir nur ihre durchtrainierten Körper anschauen. Die Fußballer sind richtige Sportler geworden.

Chief, den Best fand ich auch cool.





*Illustration, Juli 2018*

*Ja, Senora, er war auch fesch und nach seinem Spruch „Ich habe viel Geld für Alkohol, Frauen und schnelle Autos ausgegeben, den Rest habe ich einfach verprasst“ zu schließen, war er auch nicht anders herum gepolt.*

Chief, schön und Säufer ist auch keine attraktive Alternative. Irgendwas ist bei euch Männern im Laufe der Evolution schief gelaufen.

Senora, Frau hat falsch selektiert. Es kommt euch auf die zuverlässige Brutpflege an. Da ist ein Mann mit bescheidener ästhetischer Ausstattung ein Vorteil.

Chief, mach mir bitte einen Gefallen. Fang keinen Vortrag über Biologie an. Reden wir lieber über Mbappe. Ich glaub, der ist ein besserer Franzose wie der Macron oder der [kleine ungarische Zigeuner](#). D'Accord, Senora. Er hat seine Siegesprämie mit den Hinweis – fürs Vaterland spielt man um die Ehre – gespendet. Aber das waren auch peanuts gegenüber der Steigerung seines Marktwertes.

Chief, die Elite geht auch nicht am Bettelstock und trotzdem greifen sie noch extra in die Kassa.

Senora, ich will den Buam nicht schlecht machen. Wenn einer in der Banlieue aufgewachsen ist, ist er mehr Franzose wie diese feinen Pinkel, die in der abgeschlossenen Welt der Grandes Ecoles groß geworden sind. Der Mbappe kennt das Leben eines gemeinen Franzosen, der Macron hat nicht die geringste Ahnung davon.

Chief, wie der Macron bei den Amis war und vor dem Senat in diesem [schlecht ausgesprochenen Französisch](#) eine Ansprache gehalten hat, hat der De Gaulle im Grab rotiert. So was macht kein guter Franzose.

Senora, ich kenn noch jemanden, der rotiert hat. Du wirfst deinen Chauffeur, Koch und Gärtner seit Jahrzehnten vor, dass er ein bildungsferner Depp ist, weil er nur dieses schlecht ausgesprochene

Französisch und die [Halskrankheit](#) kann. Dabei bin ich weder Franzose noch deren Präsident. Chief, du bist auch noch stolz darauf, dass du nicht Französisch kannst.

Ja, Seniora. Französisch lernen ist so wie Latein demonstrativer Müßiggang. Der Monsieur President zwitschert auch auf Englisch.

Chief, du hast doch das Buch über die Vatikanische Indexkongregation gelesen. Hat es dich nicht beeindruckt, wie viele französische Bücher die verboten haben. Du hast doch selbst gesagt, die waren nicht ganz deppert, so ganz unnötig wie du tust, können diese Bücher nicht gewesen sein.

Seniora, am meisten hat mich der liberale Franziskaner Fania Da Rignano beeindruckt.

Chief, weil er die Beecher-Stowe vom Scheiterhaufen geholt hat?

Nein, Seniora. Weil er am Anfang seines Gutachtens klar gestellt hat, dass er seit seiner frühen Jugend keinen Roman mehr gelesen hat, da diese literarische Gattung seichter Unterhaltung keinen Nutzen für einen ernsthaften Menschen hat.

Ja, ja Chief. Wenn es um die Bestätigung deiner Bildungsferne geht, werden dir sogar Indexpaffen sympathisch. Jetzt musst aber noch den Onkel Tom lesen. Das ist laut Pfaff gar kein Roman, sondern ein blendender juristisches Traktat.

Seniora, er hat mit dem Anliegen sympathisiert, er hat auch begriffen, dass sich die Kirche lächerlich macht, wenn sie den Onkel Tom verbieten. Er wollte sie vorm Scheiterhaufen retten. Soll er ins Gutachten hineinschreiben, das Ganze ist ein furchtbarer Kitsch?

Chief, es hat was bewirkt, weil es Kitsch war. Ein juristisches Traktat hätte keine Sau interessiert.

Seniora, die Sklaverei war überfällig. Sie passt nicht zu einer modernen Industriegesellschaft. Der Norden war nicht nur aus religiöser Rührung für die Abschaffung der Sklaverei. Es hat das Angebot an billigen Arbeitskräften erhöht.

Trotzdem Chief, die Beecher-Stowe hat am richtigen Ort, zum richtigen Zeitpunkt das richtige Buch geschrieben.

Ja, Seniora. Fania Da Rignano hat sich auch deshalb für das Buch stark gemacht. Er war halt ein kluger Mann, der nicht mit Romanlesen demonstrativen Müßiggang betrieben hat.

Chief, er konnte Latein und Französisch. Das ist in deinen Augen doch auch demonstrativer Müßiggang.

Seniora, ich hackle nicht im Vatikan und wir leben nicht mehr im 19. Jahrhundert. Damals hat der Französische Präsident keine Ansprache auf Englisch gehalten, vermutlich hätte der Protus in Paris Französisch geredet. Ich bleib dabei: Französisch lernen ist heute genauso Zeitverschwendung wie Romane lesen.



Chief, ich weiß, du hast von der Raumfahrtagentur her ein Französisch Trauma.

Nein, Seniora. Mir ist wurscht, wenn wer Französisch redet. Es dreht mir nur den Magen um, wenn Franzosen das schlecht ausgesprochene Französisch schlecht aussprechen.

Haha, Chief. Deine Englisch Aussprache ist nicht besser wie die vom Papst Benedikt. Und ausgerechnet du regst dich über die schlechte Aussprache auf.

Seniora, das eigentliche Problem war: Wenn die Franzosen Französisch reden, verstehe ich fast nix. Wenn sie Französisch mit englischen Wörtern reden, verstehe ich was sie sagen.

Chief, in einem Punkt geb ich dir recht: Die Raumfahrt-Franzosen waren ungebildet und ziemlich primitiv. Für die musste man sich als Frankophiler Mensch schämen. Willst wissen, warum sie so sind? Seniora, weil sie Franzosen sind.

Nein, Chief. Du regst dich immer über das unnötige Zeugs auf, das man bei uns am Gymnasium lernt. Goethe, Stifter, Latein und diesen ganzen Schas. Schreibmaschine mit 10 Fingertechnik wäre weit wichtiger gewesen. In Frankreich teilt sich die Ausbildung sehr früh und die die technische Richtung

einschlagen, werden mit diesem Schas nicht mehr belästigt. Du hast gesehen, was herauskommt. Seniors, ich habe eine andere Theorie. Die Menschen in großen Nationen sind immer depperter wie die in kleinen. Der gemeine Ami kann keine Fremdsprache, ja er weiß nicht einmal, dass man wo anders nicht Englisch spricht. Die Franzosen bilden sich ein, dass sie eine Grande nation sind, sie wissen gerade noch, dass man wo anders anders spricht, können es jedoch nicht. Die sind fast so depperter wie die Amis. Die Piefkes verstehen nicht die [Doppeldeutigkeit der Österreichischen Sprache](#), der Ösi versteht hingegen den Piefke. Der Ösi kann beide Sprachen, der Piefke nicht.



ÖSTERREICH 135

Chief, ich weiß du bist ein Patriot der sich sogar einen echt Österreichischen Pinscher zugelegt hat. Aber ich glaub nicht, dass die Deutsche Post eine EU-Ratten Briefmarke herausgibt. Kann bei der Österreichischen Post keiner schlecht ausgesprochenes Französisch? Außerdem ist China größer wie die USA. Es wären nach deiner Theorie die Chinesen noch depperter wie die Amis. Seniors, ich gebs zu, die Briefmarke ist suboptimal und depperter wie ein Ami kann man nicht sein. Reden wir lieber über Romane.

Ja, ja Chief. Deine Theorie hat Verbesserungspotential. Aber gut, warum findest du Romane für einen gebildeten Menschen unnützig?

Schau, Seniors. Der Balzac stand am Index. Er hat auch sehr gut die Bedeutung des Erbes beschrieben. Aber er packt das in eine Geschichte von einem Strizzi, der einer reichen Erbin schöne Augen macht, um an ihr Geld ran zu kommen.

Chief, und was ist so schlecht dran?

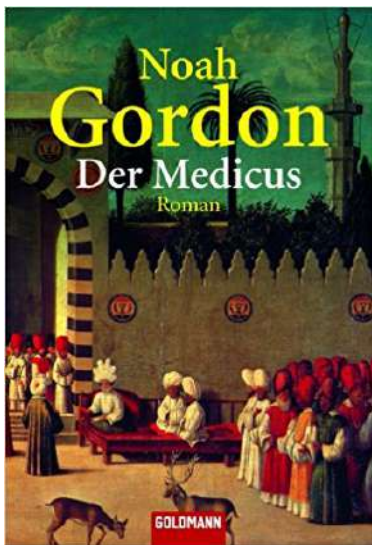
Seniors, in einem Kapitel von Thomas Pikettys [Das Kapital im 21. Jahrhundert](#) erfähr ich auf 20 Seiten mehr wie in einem Roman von Balzac. Die Strizzi-Geschichte interessiert mich nicht.

Chief, und woher weißt du das vom Balzac? Hast du ihn heimlich unter der Bettdecke gelesen, weil es dir wie dem Franziskaner peinlich ist, dass du so was liest?

Seniors, aus dem Piketty. Er zitiert Balzac und zeigt, dass seine Geschichte gut mit den wirklichen Zahlen übereinstimmt.

Chief, du bist schon sehr einfach gestrickt. Nur Zahlen sind wirklich, alles andere existiert nicht.

Seniors, was macht ein Romanschriftsteller? Er liest ein bisschen was über den Ibn Sina, ein bisschen was über das englische Mittelalter, verbindet das mit einer Liebesgeschichte und heraus kommt „Der



Medicus“. Wobei es ihm wurscht ist, dass sein Hauptdarsteller Robert Jeremy Cole heißt. Hauptsach der Name klingt gut.

Chief, was ist an diesem Namen so schlimm und falsch?

Seniors, Ibn Sina ist 1037 gestorben. Nachdem Cole bei ihm vorbei geschaut hat, muss er auch vor diesem Datum gelebt haben. Cole, Jeremy, Robert sind normannische Name. Bekanntlich haben die Normannen die Insel erst 1066 erobert. Der Medicus beschreibt ein Mittelalter-Fantasy-Land. Wenn man als ernsthafter Mensch was über Ibn-Sina oder das alte England wissen will, dann liest man Werke der Cambridge- oder Oxford University Press und keinen Romanschmus.

Chief, der Robert ist literarische Freiheit.

Ja, Bambi.

Chiiiiieeef, ich bin nicht das Bambi, sondern die Seniors.

Seniors, ich habe mir die literarische Freiheit genommen.

Chief, du hast den Ibn-Sina erst gelesen, nachdem wir uns mit Barbara und Thomas den Medicus im Kino angeschaut haben.

Seniors, wir wollten uns wieder sehen. Alles andere war primär. Es sagt auch der Ullrich: Warum soll man den Schas vom Dan Brown lesen, wenn es die akribisch erforschten Werke vom Hubert Wolf gibt.

Chief, aber am Wintermärchen vom Heine hast schon einen Narren gefressen. Das Wintermärchen ist kein Werk Marke Oxford University Press und um Zahlen gehts auch nicht.



Seniora, Ich gebe zu. „Zu Aachen langweilen sich auf der Straß' Die Hunde, sie flehn untertänig: »Gib uns einen Fußtritt, o Fremdling, das wird Vielleicht uns zerstreuen ein wenig“ taugt mir. Es ist auch kein elendslanger Roman, sondern ein spritziges Gedicht

Chief, ich glaub es liegt an etwas Anderem. Kinder brauchen Märchen, sonst entwickeln sie keine Phantasie. Die Mama hat dir keine Märchen erzählt oder vorgelesen.

Seniora, das Zielpublikum von Balzac waren die bürgerlichen Fräuleins. Man hat ihnen ein bisschen Bildung zukommen lassen, damit sie im Salon Konversation führen können. Ich hab doch nicht was Gescheites studiert, damit ich mir dann Weiberzeugs hinein ziehe. Du liest außerdem bei Romanen auch nur die rechte Seite. Was heißt, dass du die Hälfte des Textes für überflüssig hältst.

Nein, Chief, du verstehst das nicht. Ich spinne die Geschichte im Kopf weiter und wenn meine Fortsetzung mit der auf der übernächsten Seite zusammen passt, mache ich einfach weiter. Nur wenn es auseinander läuft und ich nicht mehr weiß um was es geht, gehe ich eine Seite zurück.

Seniora, man könnte das auch als angeleitete Tagträumerei bezeichnen.

Von mir aus, Chief. Aber es ist deine Ansicht, in den Büchern der Oxford Press steht drinnen, „so wie es wirklich war“, ziemlich naiv. Das wird im Laufe der Zeit x-Mal gefiltert, es geht viel verloren und wenn es so dar gestellt würde, wie es wirklich war, würde man es heute nicht mehr verstehen.

Seniora, das ist mir schon klar. Es ist auch das Konzept einer Originalklang-Musik eine ziemliche Illusion. Wenn man heute Bach auf einem schon von Bach verwendeten Instrument spielt, dann klingt das überhaupt nicht mehr so wie einst. Das Material arbeitet und es hat ein heutiger Organist eine ganz andere Ausbildung und Technik wie der Bach. Das ist wie wenn der Mbappe den Pele imitieren würde.

Chief, ich glaube, der größte Unterschied sind unsere Ohren. Bach war einst ein geschätzter Organist, aber es gab dauernd Beschwerden aus der Kirchengemeinde weil seine Musik so schwierig ist.

Ja, Seniora, die Zeitgenossen fanden seine Buam, speziell den „Berliner-“ und den „Londoner-Bach“, besser. Papa Bach ist erst im Laufe des 19. Jahrhunderts zum Superstar der Musikgeschichte geworden.

Chief, aber beim Bücherlesen glaubst schon, dass es so was wie einen Originalklang gibt?

Seniora, sagen wir so: Es ist der Hubert Wolf näher dran wie der Dan Brown. Der Wolf übersetzt es eh in unsere Zeit. Ich hätte nicht gewusst, was in den Vatikanischen Dokumenten „il pessimo“ heißt.

Chief, irgendwas von der Sorte „das Schlimmste“. Es klingt mehr nach Italienisch wie nach Latein.

Seniora, es fragt sich jetzt nur, was „das Schlimmste“ ist.

Chief, also ich finde, das Schlimmste ist, wenn ein wirklich schöner Mann schwul ist.



Seniora, du hast fast ins Schwarze getroffen. Aber nur fast. Ich habe unlängst einen Pfaffen getroffen, den hat der Bischof Krenn ins Land geholt. Da steht im Personalakt ziemlich sicher „il pessimo“. Von extra schön konnte man aber nicht reden.

Chief, Ich habe nie behauptet, dass alle Schwulen schön sind. Meine Theorie ist umgekehrt: Alle Schönen sind Schwul. Außerdem, wie weißt du, dass der „il pessimo“ war. Er wird dir nicht aufs Zupferl gegriffen haben, die stehen meistens auf jüngere Knaben.

Auch wenn mir die Mama keine Märchen vorgelesen hat und ich deswegen eine verkümmerte Phantasie habe: Ganz deppert bin ich deswegen auch nicht.

Chief, das habe ich nie behauptet. Du hast auch deine Stärken.

Ja, Seniora, denn wahre Liebe ist, wenn sie seinen an der Oxford University Press geschärften Verstand schätzt.

Ja, Chief, denn wahre Liebe ist, wenn sie froh ist, dass er Oxford Press liest und so wenigstens nicht auf dumme Gedanken kommt.